

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 32

Artikel: Referat Dr. Pfeiffer über die Bombardierung von Schaffhausen

Autor: Pfeiffer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Referat Dr. Pfeiffer über die Bombardierung von Schaffhausen (Konferenz der Zweigvereinspräsidenten)

Die Bombardierung unserer Stadt Schaffhausen am 1. April 1944 bedeutet ein kleines Kapitel zur Katastrophenhilfe, die wir ja alle hätten organisiert haben sollen. Ich sage ausdrücklich: hätten organisiert haben sollen! Bei uns in Schaffhausen war sie *nicht* organisiert.

Ich möchte mich nicht eingehend mit den Einzelheiten, die Sie alle aus den Presseberichten kennen, befassen, sondern möchte mich heute darauf beschränken, nur das, was für den Zweigverein von Wichtigkeit ist, darzustellen. Alles übrige ist aus einer kürzlich herausgekommenen Broschüre über die Bombardierung von Schaffhausen ersichtlich.

Die Katastrophe selbst sah für uns folgendermassen aus: Wie jede Katastrophe, so kam auch diese für uns völlig unerwartet. Auf dem Herrenacker, unserem Hauptplatz, herrschte fröhlicher Marktbetrieb, und als das Motorengebrumm ertönte, sprang männiglich auf den Platz hinaus und auf die Strasse und bemühte sich, die Anzahl der Bomber zu zählen. Bald aber wurde es sehr ungemütlich: es regnete todbringende Bomben vom Himmel. Kaum 40 Sekunden lang dauerte dieser Segen und er genügte, um fast im gleichen Augenblick 41 grössere Brände in der Stadt zu entfachen und zahlreiche Häuser zum Einsturz zu bringen. In der gleichen Minute fanden 40 Menschen den Tod, etwa 100—150 wurden schwer oder leicht verwundet; 500 Menschen wurden obdachlos. Ein Materialschaden von 35—40 Millionen, wie inzwischen ausgerechnet worden sein soll, ist durch diese kurze, 40 Sekunden dauernde Bombardierung entstanden.

Bemerkenswert an der ganzen Katastrophe erscheint mir namentlich das Tempo zu sein, mit dem das ganze Unheil hereingebrochen ist. Und es war auch meiner Ansicht nach gerade dieses Tempo und weniger das Verdienst oder die besonders tap'ere Haltung unserer Bevölkerung — dieses Tempo war es, das einem gar keine Zeit zur Besinnung und damit zur Panik liess, sondern das vielmehr einen jeden, der im Schlamassel drin stand, zwang, fast instinktiv und reflektorisch und rein aus Selbsterhaltungstrieb dort Hand anzulegen, wo Hilfe am dringendsten erschien. Ich zweifle nicht, dass bei der allgemeinen Nüchternheit unserer Bevölkerung der Verlauf genau derselbe sein würde und dass auch andernorts wahrscheinlich im ersten Moment des Schocks nirgends eine Panik aufkommen und jeder dort angreifen würde, wo er sich gerade befindet.

Die unmittelbaren Folgen für unsern Zweigverein waren geradezu katastrophal. In der ersten Minute schon war sozusagen der ganze Vorstand des Zweigvereins ausser Aktion gesetzt. Bei mir selbst schlug eine Brandbombe ein; beim Kriegspräsidenten, Dr. Wehrli, schlug ebenfalls eine Brandbombe ein. Wir beide hatten alle Hände voll zu tun — die Feuerwehr kam erst später, die Wasserleitung war kaputt — um unsere eigenen Brände zu löschen. Der Kommandant der Rotkreuzkolonne begab sich sofort in die Bindfadenfabrik, wo 23 Brisanz- und Brandbomben eingeschlagen hatten und es zahlreiche Verletzte gegeben hatte, so dass auch er unabkömmlich war. Unser Materialdepot — Material aus Sammlungen, Dörrrost usw. — befand sich im Naturhistorischen Museum, das lichterloh brannte. Zum Glück war unser Materialverwalter noch mobil und kam gerade des Wegs. Er hat sich sofort tatkräftig ins Zeug gelegt und dieses Material aus dem brennenden Haus herausgebracht, so dass wir nichts verloren.

Zu all dem Unglück war von der ersten Minute an kein Telefon mehr zu gebrauchen und alle Linien unterbrochen. Wir konnten also weder mit dem Platzkommando noch mit den einzelnen Leuten der Rotkreuzkolonne telephonisch verkehren. Vom ersten Moment an sah sich der ganze Betrieb des Rotkreuzvereins lahmgelegt.

Das Platzkommando erliess ein Aufgebot für sämtliche militärflichtige Leute, und zwar mittels handgeschriebenen Plakaten, die vorn an Autokühlern befestigt und in der Stadt herumgefahren wurden. Auf Grund dieses Aufgebotes sind dann 30 Mitglieder unserer Kolonne eingerückt und haben sich einzeln an der Aktion beteiligt, ohne unter Kommando zusammengefasst worden zu sein.

Nachdem wir das Material gerettet hatten, haben wir dann auch gleich in Bern angefragt, ob es möglich sei, über dieses Material zugunsten der Geschädigten zu verfügen; wir erhielten die Erlaubnis und setzten das Material ein. Auch das Ergebnis unserer Materialsammlung stellten wir der Kriegsfürsorge der Stadt zur Verfügung; dazu kam noch neues Material, das ebenfalls unter die Geschädigten verteilt wurde.

Bei der ganzen Tätigkeit der Rotkreuzfunktionäre, ist uns besonders unangenehm aufgefallen und hat uns besonders behindert, dass nicht alle Rotkreuzfunktionäre mit den Rotkreuzausweisen versehen waren. Die polizeiliche Absperrung funktionierte schon eine halbe Stunde nach dem Bombardement so gut, dass ohne Ausweis keiner

mehr durchschlüpfen konnte. Ich selbst war genötigt, unter meinem geretteten Hausrat einen Waffenrock zu suchen und ihn anzuziehen, um in der Stadt frei zirkulieren zu können, weil ja nur der Kriegspräsident einen Rotkreuzausweis auf sich trug.

Die Bergung der Verwundeten und Toten geschah durch die Luftschutzsanität rasch und reibungslos, aber auch hier hat sich als Mangel erwiesen, dass das Sanitätspersonal sowie die Luftschutzsanitätsposten auf Distanz ungenügend sichtbar waren. Denken Sie sich in die Situation hinein: In einem solchen Moment schreit alles nach der Sanität. Die Luftschutzsanität mit der kleinen blauen Patte sieht man nicht und kann sie nicht identifizieren, ebenso sieht man die Markierung der Luftschutz-Sanitätsposten mit den kleinen Aufschriften nicht. Es sollte möglich sein, dass dieses Personal und diese Oertlichkeiten besser auf Distanz sichtbar markiert werden, und wir haben uns gefragt, ob es nicht möglich wäre, dass diese Funktionäre eine Rotkreuzarmbinde oder etwas ähnliches erhalten und diese Sanitätsposten mit einer Rotkreuzfahne oder ähnlichem bezeichnet werden könnten. Stehen hier die Bestimmungen der Genfer-Konvention entgegen?

Das Spital blieb glücklicherweise verschont.

(Schluss folgt.)

Zur gefl. Beachtung

Wegen des Feiertages (Mariä Himmelfahrt, 15. August) gelangt die nächste Nummer des «Roten Kreuzes» erst Freitag, 18. August, durch die Post zur Austragung. Der Termin für die Einsendung der Vereinsnachrichten an die Redaktion bleibt sich gleich.

Der neue Rotkreuz-Kalender

Die Ausgabe 1945 des Rotkreuz-Kalenders ist bereits erschienen und den Sektionen des Samariterbundes zugestellt worden. Wir zählen auch dieses Jahr wieder mit ihrer gewohnt eifrigen Verkaufstätigkeit. Nachdem der Verlag es durch Anordnung von Ueberstunden ermöglicht hat, die wegen zahlreicher militärischer Einberufungen entstandene Verspätung in der Kalenderherstellung zum grössten Teil aufzuholen, wird erwartet, dass die Samaritervereine auch ihrerseits alles daran setzen, um vorhandene Lücken zu schliessen. Man lasse sich auch durch die laufenden Sammlungen nicht abschrecken, den Kalender, der sich nun doch in vielen Häusern Heimatrecht erworben hat, sofort nach Erhalt allen Haushaltungen und sonstigen Interessenten anzubieten. Da der Verlag den Abrechnungstermin erst auf den 15. Oktober festsetzt, ist auch die Möglichkeit der Nachfassung in Fällen vorübergehender Abwesenheit geboten, wie auch sonst alle Absatzmöglichkeiten ausgeschöpft werden können. Wegen der vorhandenen Konkurrenz ist es indessen angezeigt, mit dem Verkauf sobald als möglich zu beginnen.

Schweizerisches Rotes Kreuz.

Im Truppenkrankenzimmer von Henri Hard

(23. Fortsetzung und Schluss) *

Als ich den Tornister packte, setzte sich Moser neben mich: «Deine Idee, die Medikamente näher zu betrachten, hat uns in die verschiedensten Länder geführt. Schön und interessant war das! Wir erlebten Spanien, Bolivien, China, Persien, wir streiften durch Argentinien, Brasilien, Schottland, wir drangen im Tessin in den Monte San Giorgio... Diese lehrreichen Reisen werde ich nie vergessen... doch schau... als du die Eigenschaften der Medikamente erwähntest oder deren Gewinnung, Wirkung und Anwendung beschriebst, hätte ich diese Ausführungen kurz niederschreiben sollen. Meistens aber hatte ich dafür keine Zeit. Entweder steckte ich mitten im Massieren oder Verbinden, oder ich musste aufräumen. Könntest du nicht eine kurze Zusammenfassung über den Inhalt der Tabletenschachtel und über die sonst noch im Truppenkrankenzimmer gebrauchten Medikamente aufstellen und mir zusenden? Man vergisst so leicht, und, im Besitze der Zusammenfassung, könnte ich immer wieder nachschlagen.»

Ich versprach Moser die Aufstellung. Dass ich Wort gehalten habe, beweist die nachfolgende

* Die Broschüre «Im Truppenkrankenzimmer» kann als Separata bei der Redaktion, Taubenstrasse 8, Bern, bestellt werden.